

Der Kampf um Tsingtau. Tagebuch des Kriegswilligen Otto Wiesinger.

I. Abfahrt von Shanghai.

Als ich in Shanghai am Abend des 15. August 1914 den Zug nach Nanjing bestieg, waren wir nur noch sechs Deutsche, die dem Ruf des Vaterlandes folgend, sich auf dem einzig noch möglichen Landwege nach Tsingtau begeben wollten, um, weit von den über dem Meeresspiegel liegenden deutschen Konsulaten, die große Masse der zur Fahne eilenden Söhne Deutschlands hätte schon in den ersten Tagen des Monats ihre freigewonnenen Arbeitskräfte berechnen. Sie waren mit Kraft und Gelang am Bahnhof abgefordert worden und nicht enden wollende Danks und Herzens- und herzliche Handdrücke stießen der vollständig am Bahnhof erschienenen Landwehrleute hatten ihnen das Geleit gegeben, bis die Nacht den Zug der Hülfe- und Tücher schweigenden Menge entließ.

Nach Nanjing und Tsinanfu.

Heute war es recht still beim Abgang des Zuges, doch wußten wir gleichwohl, daß die Herzen der Zurückbleibenden in derselben vaterländischen Begeisterung für uns schlugen wie den anderen am ersten Tage. Einwendungen feindlicher Nationen und Rücksicht auf den internationalen Charakter des Bahnhofs und der Eisenbahn machten eine strenge Zurückhaltung unbedingt erforderlich. Nur wenige Leute, die den Scheidenden besonders nahe standen, hatten sich eingefunden. Mächtig um 9 Uhr legte sich der Zug in Bewegung. In einem Schlafwagenabteil hatten wir es zu uns drei recht bequem gemacht und bald waren wir alle in recht lebhafter Unterhaltung, die sich natürlich zur Hauptsache um das große Völkerkrieg und die letzten Kämpfe zu Hause drehte. Meine Begleiter waren ein Marine-Ingenieur des Dampfers "Sittang" der Hamburg-Amerika-Linie und ein junger Hamburger Kaufmann, der sich auf einer Geschäftsreise nach Japan befand, als er die Ausreise des Krieges von dort nach Shanghai zurücktreiben mußte und als Ersatzreisender eingesetzt wurde. Bei unserer Ankunft in Nanjing gestellten sich noch weitere Leute zu uns, die noch nicht zu ersehen war, das gleiche Reiseziel wie wir hatten. Nachdem wir mit der Fähre auf das andere Ufer des Yang Kiang nach Pulow übergeföhrt waren, ging es nach Tsinanfu, wo wir am 17. August früh am Morgen anlangen. Ein gutes Frühstück im deutschen Hotel Trendel bot angenehme Erfrischung nach langer Fahrt. Auf dem Hauptbahnhof der Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft angelangt, wartete unter dort ein guter Schlaf deutscher Bieder, das in Tsinanfu ansässige Deutsche für die einrückenden Kräfte gestiftet hatten.

Auf der Schantung-Bahn.

Gegen 9 Uhr ging die Fahrt weiter. Der Zug führte jetzt noch einige weitere Reisenden mit sich. Unter diesen befand sich ein österreichischer Kaiser mit seiner Frau; während er selbst sich als Offizier in Tsinanfu einrichten ließ, stellte sich seine Gemahlin dem roten Kreuz als Pflegerin zur Verfügung. Ein anderer gehörte zu jenen 12 Reservisten, welche von Manila gekommen, in Hongkong von den Engländern vom amerikanischen Dampfer heruntergeholt und gefangen gesetzt worden waren. Da er zufällig in der Schweiz geboren war, so war es ihm auf Grund seiner Geburtsurkunde gelungen, als Schweizer durchzukommen. Noch einem anderen aus dieser Schaar war es gelungen, als Amerikaner zu passieren, während alle übrigen bedauernswerte Weise als Gefangene zurückbehalten wurden.

Land und Leute in Schantung.

Was bislang die Frage in landwirtschaftlicher Beziehung recht uninteressant und einseitig darstellte, so ist die Bahnstrecke Tsinanfu-Tsingtau einerseits teils sehr besserer Anblick. Gleich hinter Tsinanfu eröffnet sich dem Reisenden ein Bild ganz ausserordentlich, unmittelbar aus dem Gelände empfindlicher Bergketten, zu deren Füßen sich flache Täler und Reis- und Kautschukfelder, von vielen Flüssen fließen und Bächen durchzogen, sich ausbreiten. Zu beiden Seiten des Bahndammes zeigen sich kleine Baumplantagen und deutlich ist zu bemerken, wie deutscher Einfluss, deutsche Ordnung und Sauberkeit bereits in der ganzen Provinz Schantung Boden gewonnen hatten. Die Bevölkerung macht einen guten Eindruck. Der Schantungbewohner, fleißig und gewandert, hat die von den Deutschen geleistete Arbeit anerkannt; die Verfertigung Tsingtaus als Handelsplatz hatte Lebens auf die ganze Provinz gewirkt und bald dazu geführt, daß überall eine gewisse Wohlhabenheit im Lande sich geltend machte. Die gute Instandhaltung der Bahnstrecke, die musterhaften Bahnanlagen und die schönsten Stationsgebäude ließen darauf schließen, daß hier in jeder Weise vorzüglich geleistet worden war.

Im deutschen Schutzbereich.

Trotzdem die Wollen des Krieges sich auch in Schantung zusammenzuziehen begannen, so war der Verkehr auf der Bahn doch noch immer reger. Die ersten Anzeichen kriegerischer Tätigkeit wurden sichtbar, als wir uns der Grenze des deutschen Schutzbereiches näherten; wir erblitten dort die ersten Fremden. Auch auf den Bahnhöfen sahen wir unsere Landsleute nicht in kleineren Gruppen; gar manche war darunter, die ich noch vor kurzem in Shanghai als Kaufmann oder Beamten seiner Tätigkeit hatte nachgehen sehen, und der jetzt den heißen Sommeranfang mit der Kolonialform und dem Kaffeehelm vertraut hatte. Nur kurz während der Aufenthalt des Zuges, dann ging es weiter unter Händeschütteln und munteren Zurufen, bis wir um gegen 5 Uhr Abends dem Ziele unserer Reise näher

Ankunft in Tsingtau.

Ein goldiger Sonnenschein ließ seine letzten Strahlen über das Wasser gleiten, als in der Ferne die ersten Häuser, der große Hafen, mit der Mole und dem Kienstrahl, auftauchten. Die Reinlichkeit der Gassen, die schönen Straßen und prachtvollen Anlagen, ließen den Anschein erwecken, daß er sich in China befindet, — einem Lande, das sonst als Heimat des Schmutzes in aller Welt bekannt ist. Bismarck, hätte die jährlichen bezogenen Söhne des Reiches der Mitte uns nicht eines besseren belehrt, so glaubte man annehmen zu dürfen, in einer modernen deutschen Kleinstadt vorläufiger Quartier angekommen zu sein.

March nach der Bismarckkaserne.

Wenig nach unserem Eintreffen in Tsingtau wurden wir von einem Unteroffizier in Empfang genommen, der uns in Reihen zu dreien aufstellte und dann mit einem dem ganzen Heide nach der Bismarckkaserne geleitete. Es waren wohl im ganzen 20 Mann, die lustig und doch zugleich gespannt auf die kommenden Ereignisse auf Scherzen und Pfeifen ihren Marsch durch das Städtchen antraten. Unser Unteroffizier, der dem Zuge voranzog, war, wie sofort zu erkennen war, selbst ein Reservist. Das stramme Bäckerlein und die beiden runden Breden gaben dem Ansehen eines Mannes von St. Gallen nicht viel nach. Nach etwa einhalbstündigem Marsch, wobei unser Anführer manchen christlichen Schweifflügel auf dem Kopftrick hinterließ, gelangten wir in der Bismarckkaserne an. Auf ziemlich hohe, etwas entfernt von der eigentlichen Stadt, liegt dieser Bau in malerischer Weise inmitten gut gepflegter Anlagen. Nachdem wir die größeren Gebäulichkeiten in Betrachtung gegeben hatten, wurde uns freigelegt, sich zum großen Teil dem roten Kreuz zur Verfügung. Alles bereitete sich auf einen Angriff vor.

Wird Japan am Krieg teilnehmen?

Die letzten freien Stunden des ungenügenden Zivillebens gedachte ich bei einem guten Essen und hüben Glas Bier zu genießen. Ich begab mich deshalb zu dem bekannten "Häselhof", wo im Saalbus ein, um die Tische gruppiert, Offiziere und Beamte, Kaufleute und Reservisten die jüngsten Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz besprachen. Trotz aller guten Nachrichten (schwebte aber doch allen eine beklemmende Ungewissheit vor:

Leben in der Kolonie.

Es war im Spätsommer des Jahres 1911 gewesen, als ich Tsingtau zum ersten Mal gesehen hatte. Damals herrschte ein reges Leben in der Kolonie. Von allen Plätzen Ostasiens hatten sich die Kolonialbehörden eingefunden, die am Bahnhofsplatz sich versammelten, oder auf der Promenade vor dem Strandhotel den lustigen Klängen der Kapelle des III. Seebataillons lauschten. Die gutgekleideten Wege hielten vorzügliche Gelegenheiten zu Ausflügen zu Fuß, zu Pferd oder mit dem Wagen, wobei allerorts reichlich Gebrauch gemacht wurde. Theateraufführungen, sportliche Wettspiele mannigfacher Art und gemächliche Tanzveranstaltungen im Strandhotel boten Besuchern wie Einheimischen angenehme Zerstreuung. Bei den Deutschen des Ostens hatte der Platz wegen seines gesunden Klimas, seines guten Bieres und vorzüglichen Essens einen guten Klang. Die Fremden wußten die Sauberkeit und idyllische Lage des Ortes zu schätzen und jeder glaubte etwas versäumt zu haben, wenn er bei einem längeren oder kürzeren Aufenthalt im Lande der Mitte nicht auch einen Besuch dem ostasiatischen "Schmudstischen" abgestattet hätte.

Handel und Wandel.

In kommerzieller Beziehung war gleichfalls großes geleistet worden. Fast alle größeren deutschen und ausländischen Handelsunternehmen des Ostens hatten sich in Tsingtau niedergelassen. Die Hafenan- und Bodenanlagen galten als vorbildlich, die Polizeiverwaltung als musterhaft. Alles, was geschloffen worden war, war mit Fleiß und Sorgfalt unternommen worden. Besonders Interesse erregten die Chinesen und Ausländer die forwirtschaftlichen Bestrebungen, wie solche dort bislang gänzlich unbekannt waren. Eine gut geleitete und wohlorganisierte Hochschule für Chinesen war dazu bestimmt, den Eingeborenen deutsche Wissenschaft und Kultur zu vermitteln. Die Ausbeutung des Ortes nahm von Jahr zu Jahr beständig zu; im Sommer des Jahres 1914 waren wohl an einhundert neue Häuser im Bau. Auf jedem Gebiete herrschte reges Treiben und die höchste Wunsch, es alles noch immer schöner und besser machen zu wollen.

Es lagen die Verhältnisse, als die Weltweitweiteten sich im Juli über dem politischen Horizont Europas zusammenzogen.

Ausbruch des Krieges und Mobilisierung.

Der Ausbruch des Krieges in Europa trat auch in Tsingtau sehr bald in die Erscheinung. Am 31. Juli wurde der Belagerungszustand über die Stadt verhängt, dem am 2. August die vollständige Mobilisierung und die Einberufung der Reservisten folgte. Das Ostasiatische Marine-Detachement trifft aus seinen Garnisonorten Tientsin und Peking ein. Die Infanterieregimenter werden mit kleinen Besatzungen versehen und die dritte 5. Kompanie des III. Seebataillons schied ihre ersten Patrouillen in das Bergelände. Die Kanonenboote "Tiger", "Tis" und "Luchs" werden außer Dienst gestellt und ihre Geschütze zur Herichtung des Norddeutschen Lloyd-Dampfers "Prinz Eitel Friedrich" als Hilfskräfte verwendet. Am 5. August brachte dann S. M. S. "Eben" den Dampfer "Reson" der russischen Freiwilligen Flotte herein. Da dieser Dampfer über große Schnelligkeit verfügte, wurde er mit Geschützen der Kanonenboote "Tiger" und "Germoran" bewehrt und die Mannschaft des letzteren ging auf den neuen Hilfskreuzer "Cormoran" über.



Auf Tsingtau vor dem Krieg.

Durch Verordnung vom 9. August war bekannt gegeben worden, daß sämtliche Gefolge im Hafen zu bleiben seien und die Fenster der Häuser nach der See Seite nicht beleuchtet sein dürften.

Die Stadt wurde durch diese Maßnahmen einen unheimlichen Eindruck. Nichtsdestoweniger waren aber doch noch zahlreiche Personen auf den Straßen zu bemerken. Badaßte und feindliche Ausländer hatten die Kolonie gleich zu Anfang des Monats verlassen. Eine Anzahl Tsingtauer Frauen und Kinder hatten sich auf dem Dampfer "Hollat" eingeschifft und waren nach einigen Zwischenstopps unter schifflicher Behandlung seitens der Engländer in Tientsin gelandet. Die zurückbleibenden Frauen stellten sich zum großen Teil dem roten Kreuz zur Verfügung. Alles bereitete sich auf einen Angriff vor.

Die deutsche Freiwilligenkompanie in Shanghai.

Zum besseren Verständnis muß ich für Leser, die mit den ostasiatischen Verhältnissen nicht vertraut sind, bemerken, daß die deutsche Freiwilligenkompanie, welche, wie der Name sagt, den Erben unfreier Kaiser zum Zug hat und seine Initialen auf den Ärmelklappen trägt, im Jahre 1901 zum Schutze der Stadt Shanghai gegründet worden ist. Auch andere Nationen haben solche Freiwilligenkompanien zu gleichem Zwecke gegründet. Es gibt es auch eine englische, schottische, österreichische, portugiesische, amerikanische, japanische, chinesische und joll-Kompanie nebst Artillerie, Reiterei und Waffenschwarzschilde.

Wird Japan am Krieg teilnehmen?

Die letzten freien Stunden des ungenügenden Zivillebens gedachte ich bei einem guten Essen und hüben Glas Bier zu genießen. Ich begab mich deshalb zu dem bekannten "Häselhof", wo im Saalbus ein, um die Tische gruppiert, Offiziere und Beamte, Kaufleute und Reservisten die jüngsten Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz besprachen. Trotz aller guten Nachrichten (schwebte aber doch allen eine beklemmende Ungewissheit vor:

Jahre der deutschen Freiwilligenkompanie.

Zum besseren Verständnis muß ich für Leser, die mit den ostasiatischen Verhältnissen nicht vertraut sind, bemerken, daß die deutsche Freiwilligenkompanie, welche, wie der Name sagt, den Erben unfreier Kaiser zum Zug hat und seine Initialen auf den Ärmelklappen trägt, im Jahre 1901 zum Schutze der Stadt Shanghai gegründet worden ist. Auch andere Nationen haben solche Freiwilligenkompanien zu gleichem Zwecke gegründet. Es gibt es auch eine englische, schottische, österreichische, portugiesische, amerikanische, japanische, chinesische und joll-Kompanie nebst Artillerie, Reiterei und Waffenschwarzschilde.

Einleitung und Andeutung.

Am Morgen des 18. August erfolgte meine Einleitung. Es dauerte geraume Zeit, bis ich alle Sachen zusammen hatte; vor allen Dingen fehlte es an einer geeigneten Menge großer Stiefel. Am Nachmittag erhielt jeder Mann 200 Patronen, die teils in den Patronengütern, teils im Brodteller untergebracht waren. Intressant war ein Blick auf den großen Exerzierplatz der Bismarckkaserne, deren Gebäude sich in einem Bredel um die 3 herumgruppierten. Vom frühen Morgen an wurden hier Soldaten ausgebildet; unter ihnen sah ich manchen alten Freiw. den ich entweder noch kurz vorher in Shanghai gesehen oder an anderen Plätzen des Ostens kennen gelernt hatte. Sie hatten einen schweren Dienst; früh um 1/2 Uhr wurde gewacht, dann mußten die Stufen gereinigt und Kasse geholt werden. Es folgte Unterricht im Exer-

Keiner Teil in der Landeshauptstadt zurückgelassen.

Am Morgen des 18. August erfolgte meine Einleitung. Es dauerte geraume Zeit, bis ich alle Sachen zusammen hatte; vor allen Dingen fehlte es an einer geeigneten Menge großer Stiefel. Am Nachmittag erhielt jeder Mann 200 Patronen, die teils in den Patronengütern, teils im Brodteller untergebracht waren. Intressant war ein Blick auf den großen Exerzierplatz der Bismarckkaserne, deren Gebäude sich in einem Bredel um die 3 herumgruppierten. Vom frühen Morgen an wurden hier Soldaten ausgebildet; unter ihnen sah ich manchen alten Freiw. den ich entweder noch kurz vorher in Shanghai gesehen oder an anderen Plätzen des Ostens kennen gelernt hatte. Sie hatten einen schweren Dienst; früh um 1/2 Uhr wurde gewacht, dann mußten die Stufen gereinigt und Kasse geholt werden. Es folgte Unterricht im Exer-

Am Morgen des 18. August erfolgte meine Einleitung.

Am Morgen des 18. August erfolgte meine Einleitung. Es dauerte geraume Zeit, bis ich alle Sachen zusammen hatte; vor allen Dingen fehlte es an einer geeigneten Menge großer Stiefel. Am Nachmittag erhielt jeder Mann 200 Patronen, die teils in den Patronengütern, teils im Brodteller untergebracht waren. Intressant war ein Blick auf den großen Exerzierplatz der Bismarckkaserne, deren Gebäude sich in einem Bredel um die 3 herumgruppierten. Vom frühen Morgen an wurden hier Soldaten ausgebildet; unter ihnen sah ich manchen alten Freiw. den ich entweder noch kurz vorher in Shanghai gesehen oder an anderen Plätzen des Ostens kennen gelernt hatte. Sie hatten einen schweren Dienst; früh um 1/2 Uhr wurde gewacht, dann mußten die Stufen gereinigt und Kasse geholt werden. Es folgte Unterricht im Exer-



Deutsche Matrosen-Division in Tsingtau. Auf dem Marsch durch die Stadt.

Wird Japan in den Krieg eingreifen?

Nach bis zuletzt versicherten die japanischen Zeitungen, daß Japan gegen Deutschland keine feindlichen Absichten hege und eine Beteiligung Japans am Kriege nur dann erfolgen könne, wenn Deutschland englischen Besitz in Ostasien angreife.

Deutschlands Stellung in Ostasien.

Bei meinem Spaziergang in der Stadt traf ich viele alte Freunde und Bekannte aus Hongkong, Shanghai und anderen Fremdenbesitzungen. Es war, als ob sich alle Deutschen der verschiedenen Plätze Ostasiens ein Stellbildnis in Tsingtau gegeben hätten. Manche waren in ihren Uniformen kaum wieder zu erkennen.

Im Einstellungsbureau.

Am nächsten Morgen fanden wir uns alle zur festgesetzten Stunde in der Kaserne ein. Hier hatte sich jeder zunächst beim Einstellungsbureau anzumelden, um einem Truppenenteil zugewiesen zu werden. Erprobungsreisen, Kriegswilligkeit und ungenügende Landsturmelemente wurden der 6. Kompanie des III. Seebataillons zugewiesen, um hier ihre Ausbildung durchzuführen. Eigentlich hätte ich als ungenügender Kriegswilliger gleichfalls in diese Kompanie eingereiht werden müssen. Aber da ich beim Einstellungsbureau angegeben hatte, daß ich in Shanghai zwei

zieren und Schießen; auch längere Aus-

zieren und Schießen; auch längere Ausmärsche wurden unternommen. Das manchen an gutes Leben gewöhnten Ostasiaten holt vor; die immer schlichter werden Bekleben reden eine deutsche Sprache und nur zu häufig konnte man die Worte hören: Kasse, was hast Du Dir verdient?

Rekruten-Vereinigung.

Zu dieser Zeit wurde gerade die Rekrutierung neuer eingetragener Reservisten vorgenommen. "Dir, mein liebes deutsches Vaterland, weiche ich mein Leben, treu bis in den Tod. Einer für alle, und alle für einen!" Ein mächtiges Gefühl, das jede deutsche Brust in der Stunde der Gefahr erhebend durchzieht und in der feierlichen Soldaten-Vereinigung seinen ungeheuren Ausdruck findet.

Die III. Kompanie D. M. D.

Was unsere Kompanie anbetraf, so waren wir im allgemeinen an diesem

Lage ziemlich in Ruhe gelassen worden.

Nur zwei Mal hatten wir zum Appell angetreten müssen. Es wurden noch einige Veränderungen vorgenommen. Bei dem ersten großen Anmarsch hatte nicht immer die Einteilung ganz zweckentsprechend vorgenommen werden können.

Die Witterung war sehr heiß. Die Stuben waren alle überfüllt. Zur Mittagszeit hatte ich bei einigen Hongkonger Reservisten in einer Unteroffiziersstube, die schon mit 8 Mann belegt war, Platz gefunden. Die Nacht brachte keine Abkühlung und an Schlaf war nicht zu denken. Die zahlreichen Moskitos schrien uns bis zu, und mancher unentholene Kraftausdruck ließ erkennen, daß keiner die geringste Ruhe finden konnte.

Fertig zum Abmarsch.

Gegen Mittag des 19. August erhielten wir die Mitteilung, daß sich jeder marschfertig zu machen hätte. Größere Gepäcksstücke mußten zurückgelassen werden, nur die notwendigen Gebrauchsgegenstände seien mitzunehmen. Um 3.45 am Nachmittag trat die Kompanie vor der Kaserne marschfertig mit Mantel, Helm, Bajonet, Kochgeschirr, Feldflasche, Brodteller und 200 Patronen an. Die aktive Mannschaft führte auch ihren Koffer mit sich, womit die Reservisten jedoch nicht ausgestattet wurden. Mächtig um 4 Uhr erhielten unser Hauptmann, ein großer etwas kleinerer Offizier mit weitergebräutem Gesicht und scharfen aristokratischen Gesichtszügen. Er trug einen kräftigen gelben China-Kong.

"Stillestanden, Augen rechts" erlöste das Kommando und, nachdem der Hauptmann seine Kompanie begrüßt hatte, folgte der Befehl: "Augen gerade aus, das Gewehr über, in Gruppen rechts schwenken, ohne Trittschritt" und fort ging es an den Mollte-Barraden, der Mollte-Kaserne und der Germania-Brauerei vorbei nach Litsun, einer Dörflchen, die etwa 12 km von Tsingtau entfernt liegt.

Zum Kampf im fremden Erdteil.

Trotz der vorgeführten Tageszeit war das Wetter immer noch recht heiß. Und obwohl und drüben die die Witterung war auch anfänglich die Stimmung auf dem Marsch. Man konnte es den Leuten ansehen; ein Zug der Ungewissheit lag auf ihrem Antlitz. Raschlich jagten sie dahin, Schritt für Schritt. Wie wird es in der Heimat sehen? Ob die Eltern wissen, daß ich hier bin? Ob es Frau und Kinder gut? Wie lange wird der Krieg dauern und was wird hier für Ereignisse? Solche und ähnliche Gedanken sind noch in diesem Augenblick bei Allen aufgetaucht. Und doch zeigte sich bei ihnen allen auch ein Zug der Entschlossenheit. Ein Jeder war bereit, sein Alles dahingegen, wenn es das Wohl des Vaterlandes von ihm forderte. Ohne Abschied von den Lieben, ohne Song und Klang ging es hinaus zum Kampf auf fremder Erde.

Ankunft in Litsun.

An einer Wegkreuzung ungefähr der Hälfte der Strecke, wurde Rast gemacht. Hierbei hatten die Leute, insbesondere die Reservisten, Gelegenheit, sich ein wenig kennen zu lernen. Als wieder aufgetaucht wurde, war die Stimmung bedeutend lebhafter und es dauerte nicht lange, da erfuhr das beliebte Soldatenlied: "O Deutschland, hoch in Ehren". Gegen 8 Uhr abends trafen wir bei ziemlichem Dunkelheit in Litsun ein. Die Hälfte der Kompanie wurde in einer Art Schenke, die früher zur landwirtschaftlichen Versuchsanstalt gehörte, einquartiert; die andere Hälfte fand Unterkunft in einer alten chinesischen Schule, die jenseits des Flusses in der eigentlichen Dorfschaft Litsun lag. Bei unserer Ankunft erhielten wir zunächst unser Abendbrot, bestehend aus Wurst, Brot und Kaffee. Abdam gingen wir sogleich daran, unsere Betten zurecht zu machen. Die Matrasen lagen schon fix und fertig aufgeschlagen da, sie waren nur noch mit Ueberzügen und Decken zu versehen. Außerdem mußte jeder Bett ein Moskitonez gepannt werden, denn ohne ein solches wäre bei der großen Masse dieser Insekten dort an Schlaf nicht zu denken gewesen. Der Aufbau der Betten war insofern schwierig, als die uns herübergehende Schenke sehr hoch war und nirgends eine Möglichkeit zum Befestigen zu entdecken war. Da war es interessant, zu beobachten, mit welcher erfinderischen Tätigkeit sich unsere Leute zu helfen wußten. Die einen hielten Stühle und Bänke bereit, an deren Lehnen sie die Netze befestigen konnten und auf deren Seiten sie, um dem Ganzen einen besseren Halt zu gewähren, 1/2 Rucksack und Patronen mitnahmen; andere hielten schnell ein paar Leiste an, stellten diese an beiden Enden über Kreuz auf und verbanden die Retze durch eine Stange, wobei das Netz wie ein Dreieck oben spitz zulief; wieder andere nahmen Bindfaden, an dessen Ende sie einen Stein befestigten, den sie über die hoch über ihnen befindlichen Balken schleuderten und sich auf diese Weise einen Stützpunkt zur Anbringung ihrer Netze verschafften. Es löst sich leicht ausmalen, daß der Anblick eines unter solch eigenartigen Umständen hergestellten Lagerplatzes originell wirkte.

Keine Antwort ist auch eine Antwort.

Auf diese unerschämte Herausforderung gab, wie vorauszusetzen war, die deutsche Regierung überhaupt keine Antwort. Japan erklärte nun in einem kaiserlichen Erlass den Krieg an Deutschland.

Der Gouverneur.

Der Gouverneur veröffentlichte seinen Aufruf, der beim Appell durch unseren Hauptmann zur Verlesung kam und wie folgt lautete: "Am 15. August hat Japan Deutschland ein Ultimatum gestellt, in dem die sofortige Zurückziehung oder Entwaffnung aller deutschen Kriegsschiffe des Kreuzergeschwaders sowie die bedingungslose Übergabe Tsingtaus bis zum 15. September gefordert wurde. Freilich zur Beantwortung der 23. August mittags."

Einige Worte über die Gefangenen.

"Diesen treiflichen Worten", bemerkte der Hauptmann, "habe ich nichts weiter hinzuzufügen. Dann der Angriff zu erwarten ist, weiß ich nicht; aber eins ist fest, daß wir jeder Zeit uns bereit halten müssen und wir alle unsere Pflicht tun werden." "Stillestanden" — "Wegtreten."

Eine Spende für Gefangene.

"Nicht weit ab von unserer Schenke befand sich das Gasthaus zur 'Reif', einer feinen Münchenerin mit unerschütterlichem bayerischem Dialekt. Wer es sich leisten konnte, ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, dort, 'amal a guats Glas Bier' zu trinken. Trotz der noch dem zurückgelegten Marsch sich fühlbar machenden Müdigkeit wollte sich der Schlaf aber nicht recht einstellen. Die zahlreichen Moskitos, welche unbeschadet der Netze sich einen Weg zu ihren Opfern zu bahnen wußten, die Unschönheit der Lagerstätte wollten die Leute nicht recht zur Ruhe kommen lassen."

Am Morgen des nächsten Tages erfreuten wir uns eines dem Soldaten nur sehr wenig bekannten Gefühls vollkommener Ruhe.

Wir benutzten die Zeit, um unsere Lagerstätte etwas zu verbessern, wobei einige es verstanden, mochte Brodteller aus dem Nichts zu zaubern. Am Nachmittage sagte man mir, daß jetzt gleich der Koffer kommen würde. Dieser Mitteilung schenkte ich natürlich keinen Glauben und lächelte mich zum Schenken. Die Soldaten verdrückten jedoch, daß es ganz bestimmt der Fall sein würde und ich mich gleich selbst von der Wichtigkeit überzeugen konnte. Um 4 Uhr trat die Kompanie auf der rechten Seite des Flusses auf der chinesischen Schule, in einem offenen Bredel aufgestellt, an. Ein Tisch wurde herbeigeholt und nun begann der Feldmarschall im Weissen des Hauptmanns und der Offiziere, an Unteroffiziere und Mannschaften, die fähige Führung auszusuchen. Als das Geld auf dem Tisch ausgebreitet wurde, sah ich, daß tatsächlich der Kaiser nicht nur nach Tsingtau, sondern sogar zu jedem einzelnen gekommen war.

Das japanische Ultimatum.

Hier hörten wir zum ersten Mal etwas Bestimmtes über das japanische Ultimatum, dessen Text in folgenden mitgeteilt werden soll: "Wir erachten es unter den heutigen Verhältnissen für sehr wichtig und nötig, Maßnahmen zu ergreifen, die Ursache aller Friedensstörungen im Fernen Osten zu entfernen und das allgemeine Interesse sicher zu stellen, das von dem japanisch-britischen Bündnisvertrag ins Auge gefaßt ist, um einen festen und dauernden Frieden in Ostasien sicherzustellen, dessen Erhaltung der Hauptzweck dieses Bündnisses ist. Die Kaiserlich-japanische Regierung hält es ausdrücklich für ihre Pflicht, der Kaiserlich Deutschen Regierung den Rat zu erteilen, folgende beiden Vorschläge auszuführen: 1) Sofort alle deutschen Kriegsschiffe und Hilfskreuzer aller Art in den japanischen und chinesischen Gewässern zurückzuziehen und sofort die Schiffe, die nicht zurückgezogen werden können, abzuliefern. 2) Bis zum 15. September bedingungslos und ohne Entschädigung das gesamte Ostasiatische Kreuzergeschwader der Kaiserlich-japanischen Behörden auszuliefern, es sei gegebenfalls China zurückzugeben werden. Die Kaiserlich-japanische Regierung teilt gleichzeitig mit, daß, wenn sie die Antwort der Kaiserlich Deutschen Regierung, in der die bedingungslose Annahme des Rates der Kaiserlich-japanischen Regierung ausgebrochen ist, bis zum Mittag des 23. August 1914 nicht erhält, sie sich zu den Schritten gezwungen sieht, die sie angeht der Lage für notwendig erachtet." Keine Antwort ist auch eine Antwort.

Auf diese unerschämte Herausforderung gab, wie vorauszusetzen war, die deutsche Regierung überhaupt keine Antwort.

Japan erklärte nun in einem kaiserlichen Erlass den Krieg an Deutschland.

Der Gouverneur veröffentlichte seinen Aufruf, der beim Appell durch unseren Hauptmann zur Verlesung kam und wie folgt lautete:

"Am 15. August hat Japan Deutschland ein Ultimatum gestellt, in dem die sofortige Zurückziehung oder Entwaffnung aller deutschen Kriegsschiffe des Kreuzergeschwaders sowie die bedingungslose Übergabe Tsingtaus bis zum 15. September gefordert wurde. Freilich zur Beantwortung der 23. August mittags."

Einige Worte über die Gefangenen.

"Diesen treiflichen Worten", bemerkte der Hauptmann, "habe ich nichts weiter hinzuzufügen. Dann der Angriff zu erwarten ist, weiß ich nicht; aber eins ist fest, daß wir jeder Zeit uns bereit halten müssen und wir alle unsere Pflicht tun werden." "Stillestanden" — "Wegtreten."

„Der Kaiser kommt“.

Am Morgen des nächsten Tages erfreuten wir uns eines dem Soldaten nur sehr wenig bekannten Gefühls vollkommener Ruhe. Wir benutzten die Zeit, um unsere Lagerstätte etwas zu verbessern, wobei einige es verstanden, mochte Brodteller aus dem Nichts zu zaubern. Am Nachmittage sagte man mir, daß jetzt gleich der Koffer kommen würde. Dieser Mitteilung schenkte ich natürlich keinen Glauben und lächelte mich zum Schenken. Die Soldaten verdrückten jedoch, daß es ganz bestimmt der Fall sein würde und ich mich gleich selbst von der Wichtigkeit überzeugen konnte. Um 4 Uhr trat die Kompanie auf der rechten Seite des Flusses auf der chinesischen Schule, in einem offenen Bredel aufgestellt, an. Ein Tisch wurde herbeigeholt und nun begann der Feldmarschall im Weissen des Hauptmanns und der Offiziere, an Unteroffiziere und Mannschaften, die fähige Führung auszusuchen. Als das Geld auf dem Tisch ausgebreitet wurde, sah ich, daß tatsächlich der Kaiser nicht nur nach Tsingtau, sondern sogar zu jedem einzelnen gekommen war.

Das japanische Ultimatum.

Hier hörten wir zum ersten Mal etwas Bestimmtes über das japanische Ultimatum, dessen Text in folgenden mitgeteilt werden soll: "Wir erachten es unter den heutigen Verhältnissen für sehr wichtig und nötig, Maßnahmen zu ergreifen, die Ursache aller Friedensstörungen im Fernen Osten zu entfernen und das allgemeine Interesse sicher zu stellen, das von dem japanisch-britischen Bündnisvertrag ins Auge gefaßt ist, um einen festen und dauernden Frieden in Ostasien sicherzustellen, dessen Erhaltung der Hauptzweck dieses Bündnisses ist. Die Kaiserlich-japanische Regierung hält es ausdrücklich für ihre Pflicht, der Kaiserlich Deutschen Regierung den Rat zu erteilen, folgende beiden Vorschläge auszuführen: 1) Sofort alle deutschen Kriegsschiffe und Hilfskreuzer aller Art in den japanischen und chinesischen Gewässern zurückzuziehen und sofort die Schiffe, die nicht zurückgezogen werden können, abzuliefern. 2) Bis zum 15. September bedingungslos und ohne Entschädigung das gesamte Ostasiatische Kreuzergeschwader der Kaiserlich-japanischen Behörden auszuliefern, es sei gegebenfalls China zurückzugeben werden. Die Kaiserlich-japanische Regierung teilt gleichzeitig mit, daß, wenn sie die Antwort der Kaiserlich Deutschen Regierung, in der die bedingungslose Annahme des Rates der Kaiserlich-japanischen Regierung ausgebrochen ist, bis zum Mittag des 23. August 1914 nicht erhält, sie sich zu den Schritten gezwungen sieht, die sie angeht der Lage für notwendig erachtet." Keine Antwort ist auch eine Antwort.

Auf diese unerschämte Herausforderung gab, wie vorauszusetzen war, die deutsche Regierung überhaupt keine Antwort.

Japan erklärte nun in einem kaiserlichen Erlass den Krieg an Deutschland.

Der Gouverneur veröffentlichte seinen Aufruf, der beim Appell durch unseren Hauptmann zur Verlesung kam und wie folgt lautete:

"Am 15. August hat Japan Deutschland ein Ultimatum gestellt, in dem die sofortige Zurückziehung oder Entwaffnung aller deutschen Kriegsschiffe des Kreuzergeschwaders sowie die bedingungslose Übergabe Tsingtaus bis zum 15. September gefordert wurde. Freilich zur Beantwortung der 23. August mittags."

Einige Worte über die Gefangenen.

"Diesen treiflichen Worten", bemerkte der Hauptmann, "habe ich nichts weiter hinzuzufügen. Dann der Angriff zu erwarten ist, weiß ich nicht; aber eins ist fest, daß wir jeder Zeit uns bereit halten müssen und wir alle unsere Pflicht tun werden." "Stillestanden" — "Wegtreten."

Eine Spende für Gefangene.

"Nicht weit ab von unserer Schenke befand sich das Gasthaus zur 'Reif', einer feinen Münchenerin mit unerschütterlichem bayerischem Dialekt. Wer es sich leisten konnte, ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, dort, 'amal a guats Glas Bier' zu trinken. Trotz der noch dem zurückgelegten Marsch sich fühlbar machenden Müdigkeit wollte sich der Schlaf aber nicht recht einstellen. Die zahlreichen Moskitos, welche unbeschadet der Netze sich einen Weg zu ihren Opfern zu bahnen wußten, die Unschönheit der Lagerstätte wollten die Leute nicht recht zur Ruhe kommen lassen."

Am Morgen des nächsten Tages erfreuten wir uns eines dem Soldaten nur sehr wenig bekannten Gefühls vollkommener Ruhe.

Wir benutzten die Zeit, um unsere Lagerstätte etwas zu verbessern, wobei einige es verstanden, mochte Brodteller aus dem Nichts zu zaubern. Am Nachmittage sagte man mir, daß jetzt gleich der Koffer kommen würde. Dieser Mitteilung schenkte ich natürlich keinen Glauben und lächelte mich zum Schenken. Die Soldaten verdrückten jedoch, daß es ganz bestimmt der Fall sein würde und ich mich gleich selbst von der Wichtigkeit überzeugen konnte. Um 4 Uhr trat die Kompanie auf der rechten Seite des Flusses auf der chinesischen Schule, in einem offenen Bredel aufgestellt, an. Ein Tisch wurde herbeigeholt und nun begann der Feldmarschall im Weissen des Hauptmanns und der Offiziere, an Unteroffiziere und Mannschaften, die fähige Führung auszusuchen. Als das Geld auf dem Tisch ausgebreitet wurde, sah ich, daß tatsächlich der Kaiser nicht nur nach Tsingtau, sondern sogar zu jedem einzelnen gekommen war.

Das japanische Ultimatum.

Hier hörten wir zum ersten Mal etwas Bestimmtes über das japanische Ultimatum, dessen Text in folgenden mitgeteilt werden soll: "Wir erachten es unter den heutigen Verhältnissen für sehr wichtig und nötig, Maßnahmen zu ergreifen, die Ursache aller Friedensstörungen im Fernen Osten zu entfernen und das allgemeine Interesse sicher zu stellen, das von dem japanisch-britischen Bündnisvertrag ins Auge gefaßt ist, um einen festen und dauernden Frieden in Ostasien sicherzustellen, dessen Erhaltung der Hauptzweck dieses Bündnisses ist. Die Kaiserlich-japanische Regierung hält es ausdrücklich für ihre Pflicht, der Kaiserlich Deutschen Regierung den Rat zu erteilen, folgende beiden Vorschläge auszuführen: 1) Sofort alle deutschen Kriegsschiffe und Hilfskreuzer aller Art in den japanischen und chinesischen Gewässern zurückzuziehen und sofort die Schiffe, die nicht zurückgezogen werden können, abzuliefern. 2) Bis zum 15. September bedingungslos und ohne Entschädigung das gesamte Ostasiatische Kreuzergeschwader der Kaiserlich-japanischen Behörden auszuliefern, es sei gegebenfalls China zurückzugeben werden. Die Kaiserlich-japanische Regierung teilt gleichzeitig mit, daß, wenn sie die Antwort der Kaiserlich Deutschen Regierung, in der die bedingungslose Annahme des Rates der Kaiserlich-japanischen Regierung ausgebrochen ist, bis zum Mittag des 23. August 1914 nicht erhält, sie sich zu den Schritten gezwungen sieht, die sie angeht der Lage für notwendig erachtet." Keine Antwort ist auch eine Antwort.

Auf diese unerschämte Herausforderung gab, wie vorauszusetzen war, die deutsche Regierung überhaupt keine Antwort.

Japan erklärte nun in einem kaiserlichen Erlass den Krieg an Deutschland.

Der Gouverneur veröffentlichte seinen Aufruf, der beim Appell durch unseren Hauptmann zur Verlesung kam und wie folgt lautete:

"Am 15. August hat Japan Deutschland ein Ultimatum gestellt, in dem die sofortige Zurückziehung oder Entwaffnung aller deutschen Kriegsschiffe des Kreuzergeschwaders sowie die bedingungslose Übergabe Tsingtaus bis zum 15. September gefordert wurde. Freilich zur Beantwortung der 23. August mittags."

Einige Worte über die Gefangenen.

"Diesen treiflichen Worten", bemerkte der Hauptmann, "habe ich nichts weiter hinzuzufügen. Dann der Angriff zu erwarten ist, weiß ich nicht; aber eins ist fest, daß wir jeder Zeit uns bereit halten müssen und wir alle unsere Pflicht tun werden." "Stillestanden" — "Wegtreten."

Eine Spende für Gefangene.

"Nicht weit ab von unserer Schenke befand sich das Gasthaus zur 'Reif', einer feinen Münchenerin mit unerschütterlichem bayerischem Dialekt. Wer es sich leisten konnte, ließ sich